

dieser Mensch einen Titel trug: Graf Villiers de l'Isle-Adam, konnte mich gegen ihn nicht günstiger stimmen. Übrigens machte ich Villiers meine Eroberung nicht leicht. Seine zusammenhanglose Unterhaltung störte mich wie sein Äußeres, und meine Abneigung war auf dem Punkt, sich in Haß zu verwandeln, als er mir Stellen aus dem „Verlorenen Paradies“ zitierte, einer Dichtung, die ich damals noch nicht kannte. Aber da ich in jenem Augenblick keine Laune hatte zu gestehen, daß ich dieses Werk niemals gelesen hätte, verbarg ich vor Bernard Lopez und Villiers meine Unkenntnis und behauptete, daß Villiers' schlechte englische Aussprache mir die Sache unverständlich gemacht habe.

„Sie müssen Mallarmé kennenlernen,“ sagte mir Villiers. „Er empfängt jeden Dienstagabend in der Rue de Rome.“

„Aber wer ist denn Mallarmé?“ fragte ich.

Als ich erfuhr, er sei Schriftsteller und Dichter, milderte sich meine schlechte Stimmung, und ich erklärte mich bereit, seine Bekanntschaft zu machen.

„Kellner, geben Sie mir etwas zum Schreiben!“ rief Villiers.

Und ich sah ihn sechs oder sieben Zeilen auf ein Blatt dieses dünnen Papiers werfen, wie man es in den Cafés vorfindet und das fast wie Zigarettenpapier aussieht. Ich war damals noch weit davon entfernt zu ahnen, daß diese sechs oder sieben Zeilen über mein Schicksal entscheiden sollten.

Wie nun Mallarmés Talent auch sein mochte, er war ein Dichter, und ich dachte, es wäre für mich doch ein angenehmer Zeitvertreib, am Dienstag der kommenden Woche bei ihm einen Besuch zu machen. Der Teil der Rue de Rome, der an die Place de l'Europe stößt, ist von schönen Häusern eingefaßt, aber weiter draußen, sobald man den äußeren Boulevard überschritten hat, ist nur noch ein gewöhnliches Viertel. Das Haus, in dem Mallarmé wohnte, hatte nicht gerade ein stattliches Äußeres und schien mir keins von den Häusern zu sein, in denen man antichambriert (so sehr lassen wir uns von Äußerlichkeiten beeinflussen). Eine schlecht erhaltene Wendeltreppe führte mich in enger Spirale bis über das dritte Stockwerk hinauf. Im vierten wurde mir die Tür von einem kleinen, untersetzten Manne unbestimmten Alters aufgemacht, dessen Äußeres dem eines französischen Arbeiters glich, aber dessen Stimme einen herzlichen Ton annahm, als er erfuhr, daß ich der Überbringer einer Empfehlung von Villiers sei. Er forderte mich auf, ihm zu folgen. Wir traten in ein kleines Speisezimmer, wo an einer Seite ein weißer Kachelofen stand; an der anderen Seite war ein Fenster. Als Mobiliar ein Tisch und einige Stühle längs der Wände.

„Sie, der Sie an das Meer gewöhnt sind, würden gut tun, sich auf den Schaukelstuhl zu setzen.“

„Ich habe Ihnen meinen Gedichtband mitgebracht, Herr Mallarmé“, sagte ich ihm. „Er hat den Titel *Flowers of Passion*.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen,“ erwiderte er, indem er das Buch nahm und es mit großem Interesse ansah.

Während er sich in die Lektüre vertiefte, wagte ich es, von der Aufnahme ermutigt, ihn auf einige Verse aufmerksam zu machen, die mir mehr als andere seine Aufmerksamkeit zu verdienen schienen. Sofort nahm sein Gesicht einen ernsten Ausdruck an, und indem er sich auf einen Stuhl in der Nähe der Petroleumlampe niederließ, begann er zu lesen. Von neuem glaubte ich das Bild eines